

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 19 (1915)

Artikel: Die neue Gottfried Keller-Biographie
Autor: Beyel, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Jacob Wagner (1861—1915).

Schweiz hatte sich Jacob Wagner nach Bouveret gesetzt und hat von dort aus das Wallis und den Genfersee, Berg-, Tal- und Ufergegenden im Freilicht gemalt. Bilder von ihm aus jener Zeit werden immer noch besonders geschätzt; denn, wie gesagt, er hat sich nie einer Schule verschrieben, malte, was er sah, und hat das künstlerisch Erlauschte mit seinem wie der liebe Tag schönen Temperament erfüllt.

Er verfügte über ein treffliches Können. Der 1861 in Gelsterkinden im oberen Baselland Geborene hatte sich in Paris und München ausgebildet, dort an der Ecole des Arts décoratifs, hier unter Raupp und Herterich. Er hatte zuerst nur Figürliches gemalt; dann aber ließ ihn Italien seinen eigentlichen Beruf, den des Landschafters, begeistert erfassen.

Im Jahre 1900 lernte er, bei einem zweiten oder dritten Studienaufenthalt in Paris, die vorzügliche Porträtiſtin Clara

Herbstabend bei Locarno.

Groß aus Karlsruhe kennen; zwei Jahre darauf führte er sie als Gattin heim nach Locarno. Die beiden arbeiteten dort unangestellt und führten eine Künstlerehe, welche den vielen, die das Wagnerhaus an der Piazza Grande betrat, als hochbeglückt und beglückend erschien.

In den letzten Jahren hat Wagner auch wieder Figürliches gemalt, namentlich Bildnisse, die in wundersamer Frische daherleuchten.

Am 22. September dieses Jahres ist Wagner bei einem zufälligen Aufenthalt in Weihlingen im Zürcher Amt Pfäffikon plötzlich, mitten aus der Gesundheit und fröhlichstem Schaffen heraus, an einem Lungenschlage gestorben.

Es bleiben seine Werke, die manchem durch ihre Natürlichkeit und das aus ihnen sprühende volle Leben noch wohltun werden.

A. G.

Die neue Gottfried Keller-Biographie.

Aus verschiedenen Gründen fesselt die Lebensgeschichte eines Künstlers. Die Persönlichkeit als solche, in ihrer Entwicklung

und Auswirkung, kann durch Fülle oder Wesensart zum Besonderen sich erheben und erweitert dann, wenn ihr Bild dem

innern Auge gezeigt wird, unsere Kenntnis menschlicher Zustände und Lebensformen. Was die Anschauung der Wirklichkeit und der Eindruck des Alltags nur selten vollständig erschließt und zutreffend deutet: die internen Zusammenhänge, den treibenden Mechanismus, die Verknüpfung des Geistigen und Körperlichen, des Ererbten und Erworbenen, von Wollen und Vollbringen, das alles enträtelt der Biograph, ein Nachbildner und Schöpfer zugleich, in seiner Rekonstruktion vergangenen Lebens. Nicht nur in einmaligem Sein will er die Persönlichkeit fassen, vielmehr Wachstum und Verfall, den Gang der internen und äußeren Entwicklung in allem zeitlichen Wandel verfolgen. Bloße Aneinanderreihung dokumentarischen Materials, eine Addition gewissermaßen von Zettelchen, Briefen, Nachrichten ergibt noch lange nicht ein Ganzes, geschweige denn wirkliches Leben: prüfen und wählen muß der kritische Blick, verbinden und Brühen schlagen und aufbauen der innere Spürsinn, das Einfühlungsvermögen, die ahnende und gestaltende Schöpferkraft.

Erst aus solcher Kenntnis und Darstellung der Lebenszusammenhänge heraus

wird vielfach das Kunstwerk verständlich und deutbar. Nicht als ob der ästhetische Genuss dieses Umwegs grundsätzlich bedürfte: er mag sich, wenn er dabei Genüge findet, an die Werke allein halten. Eine geschichtliche Erkenntnis und Wertung aber wird immer diesen Zusammenhängen von Schaffen und Leben in einer historisch bedingten Umwelt nachzugehen haben.

Gottfried Kellers Kunst ist in reichem Maße Ausdruck persönlichen Erlebens. Von den ersten Gedichten bis zum Martin Salander ist überall ein deutlicher Zusammenhang mit den Erlebnissen des Dichters und den Strömungen der Zeit herauszuspüren, wenn auch der reife Erzähler, wie die Umarbeitung des Grünen Heinrich am schlagendsten darstut, sein Werk aus der subjektiven Gebundenheit nach Möglichkeit zu lösen und ihm objektive Allgemeingültigkeit zu geben bestrebt ist. Die Darstellung dieses Künstlerlebens, an und für sich durch originellen Gehalt und nicht alltägliche Wendungen reizvoll, wird gerade für das Wesentlichste von Kellers Schöpfungen den eigentlichen Schlüssel an die Hand geben.

Bisher griff, wer sich über Kellers Le-



Jacob Wagner (1861—1915).

Rivapiana bei Locarno.

ben und Schaffen Rats erholen wollte, zu Baechtolds dreibändigem Werk, das schon zwei Jahre nach des Dichters Tod zu erscheinen begonnen hatte und seither vielen erwünschte Führerdienste leisten konnte, gab es doch neben verbindendem biographischem Text eine Fülle von Briefen und anhangsweise allerhand Materialien aus des Dichters Werkstatt. Schon seit einiger Zeit war diese Biographie vergriffen und das Bedürfnis nach einer neuen Grundlage für die rasch anwachsende und mannigfache Einzelsfragen behandelnde Keller-Forschung umso dringender geworden.

Einer Neuausgabe, für deren Leitung sich der Cottasche Verlag mit gutem Griff Emil Ermatinger in Zürich zu sichern wußte, erwuchs von vornherein die Notwendigkeit, die Lebensdarstellung von den Briefen und Tagebüchern zu trennen und die Entwürfe einer kritischen Gesamtausgabe der Werke zuzuweisen, die ebenfalls in Aussicht genommen wurde und bereits die erste Fassung des Grünen Heinrich wieder erstehen ließ.

Heute liegt von dieser Umgestaltung des Baechtold'schen Werkes der erste Band vor: die vollständige Biographie. Ein Bildnis Kellers nach der Bleistiftzeichnung von R. Leemann aus dem Jahr 1842 schmückt das stattliche Buch. Der zweite und dritte Band, die reich vermehrten Briefe und Tagebücher enthaltend, sollen erscheinen, sobald die Kriegsereignisse es ermöglichen.

Ein völlig neues Werk ist unter Ermatingers Hand entstanden. Der Umbauplan, sagt er im Vorwort, „sprengte den alten Bau nach allen Richtungen und zwang zu durchgehender Neuarbeit“. Schon der erste Blick auf diese neue Lebensdarstellung lehrt, daß hier ein reichverzweigtes Material mit zielbewußter Hand gebändigt ist und einsichtsvollste Be- herrschung des verschieden gearteten Stoffes die Fülle der Einzeltatsachen zu einem geschlossenen Ganzen von imponierender Größe zu formen verstanden hat. Wenn man bedenkt, daß es nicht bloß den Menschen und Dichter zu zeichnen galt, sondern auch den Maler und Beamten, den Denker und Kritiker, den Bürger und Freund, so bewundert man doppelt die Sicherheit,

mit der in diesem mächtigen Lebensbau jedes Ding an seinen richtigen Platz gestellt wird. Ein Stück Geistes- und Dichtergeschichte von solcher Haltung und Vielseitigkeit erfüllt mit besonderer Freude in einer Zeit, die für wissenschaftliche Forschung weder Raum noch Ruhe übrig zu haben scheint.

Aber nicht bloß der Wissenschaft, der eigentlichen Keller-Forschung will dieses neue Werk zugute kommen als unentbehrliche, überall aus erster Hand schöpfende Grundlage: in Ton und Darstellung sucht es allen Keller-Freunden verständlich zu bleiben, ein lesbarer, klarer, auf alle Fragen besonnen antwortender Führer in die Welt des Dichters.

Immer aber ist es ein objektives Bild, das diese reife Forscherarbeit zu geben sucht; nicht darum konnte es sich bei solcher grundlegenden Zusammenfassung handeln, einen subjektiven Eindruck zu fixieren oder die Tatsachen einer begrifflichen Theorie dienstbar zu machen. Das schließt eine urteilende und wertende Anteilnahme keineswegs aus. Schon in der Art, wie der ganze Zusammenhang aufgebaut und das Einzelne in einen größeren Rahmen gestellt wird, gibt sich die Auffassung und Persönlichkeit des Biographen zu erkennen. Mit überlegener Ruhe und einem gesunden Blick für das Wesentliche und Natürliche weiß Ermatinger zu sondern und zu prüfen, anfechtbare Stellen im Werk und Leben des Dichters wohlwollend, aber gerecht auf die Wage legend.

An welchen Punkten die eigentliche Geschichte des Lebens über Baechtold hinaus ergänzt, vertieft oder berichtigt werden konnte, bleibt hier nicht zu erörtern. Erstaunlich ist die Zahl der Mitspielenden, eine lange Reihe von Frauen und Männern, die irgendwann des Dichters Lebenslinie berührt haben und nun als städtischer Chor die Handlung begleiten.

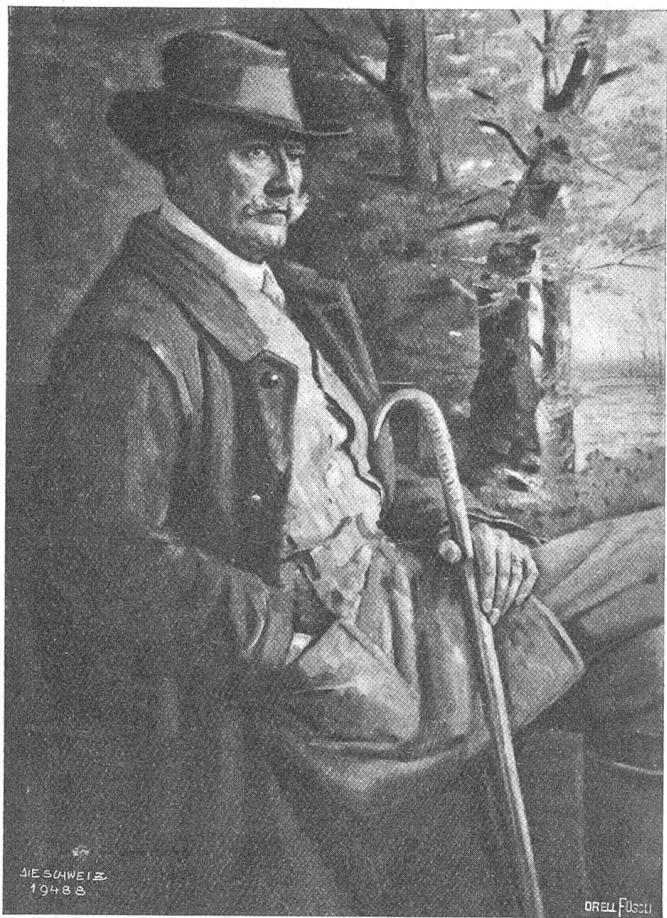
Aus größerer zeitlicher Distanz heraus kann diese neue Biographie den Menschen und seine Schöpfung in einen umfassenden geschichtlichen Zusammenhang einsetzen. Nirgends ist Keller und seine Dichtung isoliert gesehen, überall weiß Ermatinger die Fäden zu greifen, welche die Individualgeschichte mit der Zeitgeschichte verknüpfen. So erheben sich hinter der eigent-

lichen Lebensdarstellung, nicht in zusammenhängender Linie, aber in sicher angedeuteten Strichen, die Umrisse einer Kultur- und

Literaturgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts. Wir tun einen Blick in das Zürich der zwanziger Jahre, erleben die Gärungen, die dem Revolutionsjahr vorangehen, sehen dann Eisenbahnen und Industrie sich entwickeln und verfolgen die politischen Schicksale der Schweiz und insbesondere des Kantons Zürich: die Neuenburgerfrage, den Savoyerhandel, die demokratischen Strömungen und die

Revisionsbewegung, die Wirkungen des Siebzigerkrieges. Das gesellschaftliche und literarische Leben von Berlin und Zürich ersteht vor unserm Auge, und in Feuerbach oder der Reformbewegung lernen wir charakteristische Erscheinungen der Philosophie und Theologie kennen. All das aber bleibt Hintergrund und soll nur dazu dienen, das eigentliche Lebensbild schärfer zu beleuchten und fassbarer erscheinen zu lassen.

Das literarische und malerische Werk Kellers, wie es nicht bloß in den fertigen Arbeiten, sondern auch in mancherlei Plänen und Zwischenstufen vorliegt, wird in gleicher Weise zu den künstlerischen Strömungen der Zeit in Beziehung gesetzt. Um zu ermessen, was neu und schöpferisch ist, muß man die Stufe des bereits Geleisteten kennen. So führt etwa die Würdigung von Kellers epischen und dramatischen Anfängen von selbst dazu, die Entwicklung der Erzählung und des Dramas aus der allgemeinen Ideengeschichte heraus knapp zu umreißen und dabei gelegentlich bis ins achtzehnte Jahrhundert zurückzugreifen. Der Grüne Heinrich fordert einen Blick auf verwandte Vorgänger, die Leute von Seldwyla lassen die



Jacob Wagner (1861—1915).

Bildnis des Rittergutsbesitzers
Baron von Klaw (Pommern).

Frage nach der Entstehung der deutschen Novelle wach werden, und die Zürcher Novellen wollen im Zusammenhang mit der damaligen historischen Erzählungskunst gewürdigt sein.

Durch solche Einreihung in die allgemeine Entwicklung wird die Grundlage für die Einzelbetrachtung der Werke geschaffen. Die Geschichte der äußeren Entstehung, des Druckes, der Aufnahme ist dabei wieder nur einfaßender Rahmen. Das Schwergewicht liegt in einer feinsinnigen und tiefdringenden Analyse der äußeren Form und des inneren Gehaltes, die es möglich macht, die einzelne Dichtung aus dem Erleben herauswachsen zu sehen. Dabei ist zunächst eine Untersuchung der äußeren Anregungen in Motiven und Stoff notwendig, um die Kunst, mit der schöpferische Dichterkraft eine Vorlage oder ein Vorkommen gestaltet hat, nachher umso

heller leuchten zu lassen. Was für ein anregender Genuss etwa, die Legenden Rosengartens oder die Geschehnisse, die Martin Salander zugrunde liegen, in ihrer ursprünglichen Gestalt zu erfahren, um dann nachher der wundervollen Verwandlung in Kellersche Kunst beizuwohnen! Ermattinger gibt hier, stets aus dem Vollen schöpfend, dem Leser soviel Material an die Hand, als dieser braucht, um den Schaffensprozeß verstehen und nacherleben zu können.

Das letzte Ziel dieser aufschlußreichen Behandlung aber bleibt die Erhellung des geistigen Gehaltes von Kellers Dichtung, der ethischen Tendenz, wenn man so sagen will, und deren Ableitung aus der allge-

meinen Weltanschauung des Dichters, die Ermattinger mit besonderer Sorgfalt und Klarheit in ihrem Auswachsen darstellt. Wenn etwa der Gegensatz von Sein und Schein als die bewegende Idee des zweiten Teils der Leute von Seldwyla nachgewiesen oder der Grundgedanke des Sinngedichts in den einzelnen Novellen des Zyklus aufgesucht wird, so führt eine derartige, von des Dichters innerster Stellung zu den Auseindringen, zu Gott und Welt ausgehende Betrachtungsweise nicht bloß zum Tieffsten und Bleibendsten einer Dichtung: sie ist zugleich auch ein reiner Spiegel der Persönlichkeit des nachschaffenden Biographen.

Franz Behel, Zürich.

Beim Bildhauer.

Mit drei Reproduktionen.

Nachdruck verboten.

Rührend brav steht das Bübchen da! Schlanf und in leuchtender Nacktheit lebt es gegen die straffe grüne Wand und äugt hin und wieder schelmisch nach seinem Ebenbild, das es Moritz benannt hat: sein Ebenbild aus weicher Pariser Tonerde, an dem nur noch der schaffende Künstler selbst Glättbarkeiten und Verbesserbarkeiten zu entdecken vermag. Die eine Hand am Rücken angelegt, in der andern — den Apfelball markierend — eine leere Orangenschale, deren saftigen Inhalt die Mama anmutig bereithält, ihn in kleinen Portionchen, zwischen Zeit gewinnenden Pausen, dem Kinde zuzuführen. Und dabei spreizt sich lustig das eine Fingerchen.

Wird das Lehmgebilde fertig sein, dann wird die Form in Gips gegossen. Und dann beginnt die Arbeit am schönen, warmtonigen alten Mahagoniblock, bis er alles hergegeben hat, was es braucht, daß man so ein liebes Bübchen lebendig und lachend voll Kindlichkeit und Wirklichkeit ins Zimmer stellen kann. Und so wird es stehen und lachen, wenn der Vater heimkehrt aus

dem zornigen Krieg. Und so wird es stehen und wirklich sein, wenn der kleine Junge längst andere Wirklichkeiten erreicht und erwachsen hat, und wird einem Raume die dauernde Gemütsweihe aus dem Wundertonreich kindlicher Formen und kindlichen Blickens schenken.

Herman Würth, aus Basel, seit 1913 in Zürich niedergelassen, ist von seiner Heimatstadt zu uns gekommen auf weitem Weg, der ihn nach Paris und bis New York geführt hat. Dort war er Schüler von Guzon Borglum. Und in Paris und in New York und in Zürich hat seine Kunst Freude gemacht. Der Sandstein und der Marmor, vor allem aber das eigenwillige Holz wird von Würths Händen gestaltet belebt. Der Geiger Kreisler zählt zu seinen Modellen. Zürich dankt ihm den Puttenshmuck am neuen Stadthaus und das Bildwerk am neuen Brunnen, der im Kreuzgang der Fraumünsterkirche steht.

Den Lesern der „Schweiz“ werden einige Bilder aus Würths Schaffen eine liebe Gabe sein, die für sich selbst sprechen mag.

Felix Veran, Zürich.

Der Tempel des Himmels.

Nachdruck verboten.

Mit einer Kunstsbeilage und zwei Textabbildungen nach Originalskizzen der Verfasserin.

Als zu Anfang dieses Jahres in den Zeitungen die Pekinger Nachricht, Juan-schikai, der Präsident der Republik China,

habe im Tempel des Himmels geopfert, zu lesen stand, ward sie kaum beachtet. Meist wurde die asiatische Tatsache nur mit